

Verleugnetes Blut

Dorfroman von Dina Ernstberger

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

8. Kapitel

Die Heizenmeister

Zwischen dem Kleinbauernhof und dem Schulzenhof hatte der Tod der Kofel den Frieden scheinbar wieder hergestellt. Die Kleinbauern und der Schulzenhof standen wieder plaudernd beisammen.

„Sind macht des, Ter Kofel ihr Kind, Wenns noch leb'n tät, die Kofel, eht gings ihr besser. So a Kind bringt alles fertig“, meinten die Leute.

Sie mußten nicht, daß auch Schuldbewußtsein stiller und verträglicher machen kann. Drei von Schuld am Tod der Kofel konnte sich keines sprechen. Der Schulzenbauer nicht und die Kleinbauern erst recht nicht. So, wie die beiden vor der Hochzeit der gemeinsamen Waise verband, die Kofel und den Peter zusammenzubringen, so verband sie jetzt wieder das Gefühl der gemeinsamen Schuld, als ein Höherer die Waage leitete, die sie beide geknüpft hatten.

Vielleicht wäre die Freundschaft zwischen dem Schulzenbauern und der Kleinbauern geblieben, wenn die Waage des Peter nicht krank geworden wäre. Die wollten eines Tages auf einmal keine Milch mehr geben. Zunächst nicht. Die rote Wies hatte meist nur den halben Saft voll, wenn sie vom Welsen kam.

„Des kann net sein, Wies, du machst's net recht“, brummte die Kleinbauern.

„Die Wies aber bekom einen roten Kopf. „Mist selber!“ sagte sie giftig und warf den Welsener hin.

Da verfuhrte es die Kleinbauern selber. Sie bekam aber auch nicht mehr. Der Peter mußte den alten Schäfer holen. Der besah eingehend die Kühe und den Stall und schüttelte den Kopf. So einfach war das nicht. Er gab der Kleinbauern Kräuter. Die sollte sie unter das Strohhalm fischen. Wenn das aber nichts hilft, dann haben böse Menschen die Hand im Spiel. Die Kleinbauern nicht. Das hatte auch sie schon gedacht. — Ob man den bösen Menschen nicht bekommen konnte? Die Kräuter würden da wohl nicht helfen.

Der Schäfer schob bedächtig die Kautobafgeschmullst von einer Woge zur andern und schaute dann auf den Boden. „Zell wohl“, meinte er, die Totengräber — Käl — verstände das, daß die bösen Leute kommen und etwas von einem zum Leben verlangen müßten, wenn sie selber Käl haben wollten. Die Käl hätte auch ihm schon geholfen, als er vor dem Unglück nicht mehr retten konnte, das ihm böse Leute angetan hatten.

Der Kleinbauern — künftigen die Augen. „Ob denn die bösen Leute kommen müßten, daß man sie fangen lernt.“

Der Schäfer sagte, „Ob's woll'n oder net.“

Am Abend desselben Tages sah der Kleinbauern in der Stube auf der Holzstiege die Totengräber-Käl.

„Des, wir eht kummt und was zum Leben verlangt, des is, wa euer Käl verherk hab'n.“

Die rote Wies kam in die Stube. „An Tref weigt, stäl, Deutzstaa kummen die Leut nimmer her'n; des hab'n der die Alten kummt.“

Die Kleinbauern verwies sie. „Weh in Stall und in der Arbeit. Ihr Junge wollt a'weiter sei wie unter Großeltern war'n. Bei Mensch will mehr was glaub'n. Drum is die Welt so schlot.“

„Und was ihr glaubt, is a net böher!“ Die Wies warf die Türe zu und klapperte mit ihren Holzschuhen in den Hof hinaus. Am Brunnen hand der Anecht und trankte die Pferde. „Käl auf“, schrie sie ihm zu. „Wenn eint kummt und will was zum Leben, des is a Her, Die hot unfer Käl verherk.“

Der Michel lachte. „Und wenn's a Mannsbild is?“

„Dann is a Herer.“

„Und ihr seid dumme Weibsbilder.“ Er hätte noch mehr gesagt, wenn nicht der Schulzenbauer zum Hof herein gekommen wäre. — Ob er den Dengaht nicht haben könne und die Kautische; er müßte in die Stadt fahren.

Der Michel gab es einen Kitz. Er sah betroffen die Wies an. Die gab ihm den Kitz zurück. Dann lachte sie spöttisch, als wollte sie sagen: Na, wer hatte jetzt recht, du oder die dummen Weibsbilder.

Der Schulzenbauer wurde ungeduldig, weil der Michel keine Antwort gab. „Borwärts, Michel. Die Kautisch will ich hab'n und den Dengaht.“

„Tragt die Fra“, antwortete der verlegen.

„Tommermeter, bist du a Mannsbild. Deut is doch net Montag, daß du noch net nüchtern bist.“ Der Schulzenbauer ging in die Stube. „Den Dengaht brauch ich, Peter.“

„Zags dich Michel, Er is im Stall.“

Da rief auch schon die Kleinbauern die Türe auf.

„Den Dengaht brauch'n wir selber und die Kautisch a.“

Sie hatte einen puter roten Kopf; die kleinen Augen funkelten feindselig den Schulzenbauern an.

„Der stulte. „Was is denn in dich net a'fahren? Du bist ja wie verberk. Ich beß am Dengaht nur rümpf.“

„Verberk? Ich verberk, mein! — Des bringt doch net fertig, Schulzenbauer, daß du mich verberk, wennit a richtig ber'n kummt.“ Die trat ganz nahe zu ihm hin. „Eht tragt ich dich, willst unfer Kitz geb'n laß'n oder net? Wennit mein, du müßt her'n, dann kumt dir was anders wie unfern Stuhlfuß.“

Der Schulzenbauer schaute er betroffen, dann lachte er heillos. „C, bin du a dummes Weibsbild. Oder bist verberk't worden. Ich soll her'n kummen?“

Das Lachen reizte die Kleinbauern noch mehr.

„Des Leugnen müßt dir nie“, schrie sie ganz wütend.

Da farbte auch dem Schulzenbauer die Haut den Kopf. Er hob die Faust und ließ sie auf die Schultern der Kleinbauern niederfallen. — Die schrie laut auf. Der Peter sprang hin. Sollte den Schulzenbauer packen. Der aber zog das Meißer aus der Tasche. „Wer hergeht, is hin.“

Die Kleinbauern umkämpfte die Kleider ihres Sohnes.

„Geh weg, Peter. Er ertrübt dich, der a'wissenslos Lump.“

Sie schrie dem Michel und der roten Wies.

Der Schulzenbauer aber schlug die Türe zu und ging.

„Nun war's wieder die alte Geschichte. Und noch viel ärger, als zu Lebzeiten der Kofel. Die Kleinbauern war so aufgebracht, daß sie vergras, die Türe für das Mittagessen auf den Herd zu stellen. Das Feuer erlöschte; die Kartoffeln auf der Anricht blieben ungeschält und die Totengräber — Käl harnte, auf der Holzstiege liegend, vergebens ihres Lohnes. Aus der Stube hörte man die fernde Stimme der Kleinbauern. Sie hatte die Käl vergras. Vielleicht würde sie sonst leiser gesprochen haben, als sie dem Peter all die Schandtat des Schulzenbauern, die sie, als dessen Vertrauen und häusliche Bundesgenossin, mußte, erzählte. Die Käl lautete atemlos. Das war ihr lieber, als der größte Saft Kaffee. Wenn sie das alles, was sie da gehört hatte, dem Schulzenbauer wieder sagte, konnte sie sich und dem Heiner ante Tadel machen. Keine fröhliche sie von der Holzstiege herunter, und so schnell es ihr heißes Bein zuließ, ging sie davon, hinauf in den Schulzenhof.

In der Scheuer hand der geschillte Waisen mit dem letzten Weizen. Der Anecht schritt gerade die Pferde aus. Die Waage hand daneben und sah gerade in ein Futterbrod. Sie sicherte leise mit dem Anecht, als sie die Käl daherkommen sah. „Dah a keine Käl'n, Käl“, rief sie laut. „Dah bis in der Stube müster a'kummt, daß die Wauerin heit Kälde hast.“ Wenn Weizschmitt kommt die Käl a; zum Kornschneid'n hat's bei Zeit a'habt.“

Der Käl ihr Gesicht mit den vielen schmutzigen Rinne wurde immer und böß. „Geh's dich was an?“ ad sie giftig zurück. „Schäm dich. Wer an Armen nie kommt, der hat selber bei Käl.“

„Und wenn der Mensch sich net mit Käl'n und Betteln durch's Leb'n frist, hat unfer Herrgott a lei Freud.“

Die Käl warf den beiden einen bösen Blick zu und ging dem Schmalzgeruch nach, direkt auf die Stube los. Als sie die Wies an der Schmalzplatte stehen sah, vergas sie auch den Schulzenbauern und den Schmutztabak. Bei der Schwiager-tochter des Schulzenbauern mußte sie ein anderes Thema anschlagen, wenn sie Glück haben wollte. Ihr Gesicht verzog sich zu tausend Falten.

„Mir für ungut, wenn ich euch stor! Ich geh gleich wieder.“ sagte sie demütig. Sie holte sich aber doch unter dem Herd einige Scheit Holz hervor und setzte sich darauf in ein Hinkelchen neben dem Herd. Die Wies ließ sich nicht stören.

Als aber die Käl mit Erzählung anfing, stellte die Wies doch die Pfanne weg und verloschte das Feuer. Sie konnte nicht mehr weiter machen; die Ane zitterten ihr vor Aufregung. Also, deshalb war ihr Schwiagerwatter so wütig gewesen, daß er ihr und dem Hans keine Antwort gab, als sie fragten, warum er den Dengaht nicht mitgebracht habe. Mit hochrotem Kopf war er davongegangen; zum Kammerwirt hinter. Da konnte es jetzt erit recht werden. — Sie wollte sich aber auf die Hinterröhre stellen; der sollte nicht umsonst ihre Mutter geschlagen haben. Dem wollte sie das Leben sauer fochen. Und die Stine mußte aus dem Hause. Zu was brauchte sie die auch noch zu füttern. Sie hatte an dem Alten genug. Ein Käl, daß sie ihren Mann auf der Seite hatte. Der wenigstens sollte mit ihrem Elternhaus im guten Einvernehmen bleiben. Möchte der Alte tun, was er wollte. Wenn sie ihren Mann ins Wirtshaus ließ und obendrein noch kein Leibgericht kochte, konnte sie ihn um den Finger wickeln. Jetzt wollte sie einmal zeigen, wer Herr war im Schulzenhof. Sie und der Hans oder der Schulzenbauer und die Stine. — Sie füllte der Käl ihren Korb mit Brot und Studien und als diese fort war, legte sie in einen zweiten Korb die schönsten Kravpen, die sie gebekend hatte, und trug sie hinauf in den Kleinbauernhof.

Die Käl aber ging zur Kammerwirtin in die Küche. Sie mußte den Dengaht schon, warum sich der Schulzenbauer schon in aller Herrgottsfrüh einen Kautsch traf.

9. Kapitel
Heideldunde — nach abwärts

Der Heiner war schlechter Laune. Der Kautsch war zu Ende; die Schmutztabakdose und der Geldbeutel waren leer und der Geldsack auf Verdient. Die Zeit in Feldberg war zu gut; da wollte keiner sterben. Der Totengräber kam da nicht auf seine Rechnung. Im Sommer schon gar nicht, da nahmen sich die Leute keine Zeit zum Sterben. Das warten sie immer auf den Winter und da war dann meist der Erdboden so dick mit gefroren, daß es auch kein Bergmann war. Totengräber zu sein. Wilmutig dachte der Heiner darüber nach, was denn das werden soll, wenn sich keine finanziellen Verhältnisse nicht bald besserten. Die Kirchweih stand vor der Türe. Da kam die Käl mit ihrem Denkfors zum Hof herein. Ihren Kleider entwürte ein feiner Schmalzgeruch; freudig blinzelte ihre kleinen, lebendigen Augenlein in dem verhaßten Gesicht. Der Heiner ahnte etwas. Seine Augen flackten sich auf. Er ging ihr bis zur Haustüre entgegen. Die Käl lachte ihm an. Strahlend. Sie nahm den Dengaht vom Korb. Da flachte der Heiner voll Freude in die Hände.

„Auf die Stewo müß ma geb'n; friert ma mir, so schmedts doch schon.“ Mit Verhöhnung wurde der größte Kravpen verberk. „Wilt halt doch a richtiges Weibsbild, Käl. Wenn ich dich net hätt!“

Da strahlte die Käl noch mehr. Sie holte aus ihrer Tasche den abgegriffenen Geldbeutel hervor.

„Und zu an Schmutztabak langts a noch, Heiner. Die Leut laß'n die Käl net verhungern und ihr'n Totengräber erit recht net.“

Der Heiner zählte gierig die Papieren im Geldbeutel. „Eht langts für die Stewo, Käl.“

Und weil es gar so reichlich schien, darum wurde beim Heiner schon Borkfischweih gehalten. Nur schad war's, daß der Lindemwirt kein Bier mehr ideckte. Zeit vor der Kirchweih ließ er vom Schloßers-Andres das Aushängsbild mit dem goldenen Lindendarm meqnehmen und der Maurers - Lenz strich noch obendrein frische Kalkfrüh über die Stelle, deren Anblick den Heiner stets

in frohe Stimmung brachte, wenn er las: Birtschaf zum grünen Lindendarm. —

Das Lindendarmhaus war zum Privathaus geworden. Selbst das kleine blaue Schildchen oberhalb der Haustüre: „Wohnung des Bürgermeisters“, sollte entfernt werden. Bei der letzten Gemeindeversammlung hatte der Lindemwirt offen erklärt, daß er das Amt des Bürgermeisters müde sei. Er hatte zu lang in einem anderen Zeitalter gelebt, um an dem Treiben der Reuzzeit noch Geschmack zu finden. — Es war so vieles anders geworden im Dorf. Das Treiben der Jugend ekelte ihn an. Deshalb machte er Schluß, und zwar noch gerade vor der Kirchweih. Da konnte sich am besten entscheiden, wer sein Nachfolger werden sollte, der Peter im Kleinbauernhof oder der Schulzenhof - Hans. Diese beiden schienen die besten Aussichten zu haben. Der Krieg hatte auch im Dorf alles umgeformt. Mit Gott und den Grundbesitzer strenger Erziehung zog man hinaus. Sinn und Charakter fest und wieder und treu, wie die Kleinbauern. Und heim kehrte man mit einem Hauch von Ideen und Streben, die den Gifthauch der Großstadt an sich trugen. Zu denen, die das Altberbrachte, Gernügende, Gütliche, das dem Bauernstand vergangener Zeiten das Gepräge gab, verworren, gehörte vor allen der Schulzenhof - Hans und der Kleinbauern Peter. Es fanden sich wenig Stimmen unter den jüngeren Männern, die es bedauerten, daß der Lindemwirt als Bürgermeister zurücktreten wollte. Das hatte man schon lang mit Sehnsucht erwartet. Solange der Lindemwirt am Ruder war, konnten die neuen Ideen nicht festwurzeln. Waagte man sich ja einmal etwas damit hervor, so schauten einem die ersten Augen des Lindemwirts so erstaunt und geringschätzig und verächtlich an, daß man beschämt schwich.

So einen Bürgermeister konnte man jetzt nicht brauchen. Freiheit wollte man haben. Freiheit der Meinung; Freiheit der Tat.

„Frei moll'n wir sei. Wir brauch'n lei G'weber. Wieder mit die Großpforten und Betbrüder“, schrie der Lumpen - Michel. Und sein Freund, der Silzer - Seppel klopfte ihm zustimmend auf die Schul-

ter: „Recht halt, Michel! „Frei moll'n wir sei; wir brauch'n lei Sol-dat'n und lei Polizei. Und jag'n woll'n wir, und sich'n und Holz hol'n, so viel wir mög'n, und wer zu viel Geld und Bor' hat, muß mit uns teil'n. Wir hol'n uns, was wir mög'n. Weg mit die Großpforten und die Betbrüder.“ Er bog sich näher zum Michel hin. „Zu die Großpforten g'hör'n der Schulzenbauern - Hans und der Kleinbauern - Peter a“, raunte er ihm ins Ohr. „Wir sin die Birtschaf'n, wir. Der Lumpen - Michel und der Silzer - Seppel. Wir können besser Bürgermeister-wach'n, wie die. Kein Großpforten brauch'n wir net. Eht is umkehr, eht sin wir Herr.“

Sie schlugen auf den Tisch, daß die Gläser tanzen. Und als die Köpfe heiß wurden, und die Junge schmer, erzählten sie von ihren Freunden in der Stadt, und von dem großen Bund, dem sie angehörten.

Der Lindemwirt wollte ihnen kein Bier mehr geben, weil sie toll und voll waren. Sie drohten ihm. Das war halt auch so ein Großpforter. Aber denen wollten sie es schon zeigen. Die sollten nur warten, bis sie das Heft gar vollends in der Hand hätten. —

Vom höchsten Guckloch des Kirchturmes wird die Fahne ausgesteckt. Das flatternde, weiße Fähnlein fliehet in die weite Ferne hinaus: Kirchweih! — Es ist der Vorabend vor dem Fest. Aus den friedlichen Höfen ertönt ein wildes Jammergeschrei. Ströme von Blut fließen. Die ionit trengestlegten Hausgenossen werden die Schlachtopfer für den Kirchweihbraten; ein verlockender Schmalzgeruch durchzieht das ganze Dorf. Ueberall frohes Lachen, leuchtende Augen, zufriedene Miemen.

Der Heiner und der Lenz und der Lumpen - Michel und der Silzer - Seppel sitzen einträchtig beisammen. Der Heiner hat vergessen, daß überall eine Here nennt, und der Lenz übersteht die Schramme an der Stirne vom Holzer - Seppel, die von einem Maßkrug aus seiner Hand herrührt, den er dem Seppel an den Schädel warf, weil er meinte, das Braude keinen Nachwächter, das Gliche könne sich die Ge-

meinde sparen; denn der Lenz fixe ja doch die ganze Nacht schlafend in den Scheunen der Bauern herum, statt daß er Wache hielt. — Und der Lumpen - Michel mußte nicht mehr, daß der Lenz schuld daran war, daß er drei Tage im Arrest sitzen mußte, weil der Lenz justament tief und fest behauptete, der Michel wäre es gewesen, der beim Lärchenbauer am Schlachtag nachts den größten Freßfisch durchs Klüden-fenster hinaus beförderte. — Sie wollten nun alle Freunde und Priester sein und fest zusammenhalten und alles vergessen. Und kein anderer Tag und kein anderes Haus war für dies Bündnis geeigneter, wie der Kirchweihtag und das Kammerwirtshaus. Der Kammerwirt, das war auch einer, der zum großen Bund gehörte. Vor dem mußte man Respekt haben. Wenn man da an den Lindemwirt dachte! — Wann hätte der einen bis morgens sitzen lassen; oder Schnaps und Bier gegeben, soviel man wollte; oder gar ein wenig schreien und poltern und rauhen lassen, wie dies einem richtigen Birt zient. Da war der Kammerwirt anders. Der machte auch mit. Toll und voll konnte man sich da trinken.

Seuer sollte es aber einmal eine richtige Kirchweih geben. Alle waren gezeugen, zum Kammerwirt zu gehen. Selbst dem Lindemwirt seinen Getreuten blieb nichts anderes übrig, wenn sie Kirchweih halten wollten. Und das wollte doch jeder, wenn auch in verschiedener Art.

Als am Kirchweihsonntag der Pfarrer in der Kirche das letzte Amen sagte, schlug der Kammerwirt den Jaufen in das Faß. Und dann begannen die Trompeten zu idmettern und der dicke Dampf stieg in seinen Bombarden, daß die Fenster klirrten. Scharenweis ging nun ins weiße Lamm. Die Klarinette zerkerte und der Paß idmurkte und die Trompete rief:

„Dah is a luitigs Birtschaf bin, Des siecht ma an mein Haus, mein Haus.“

Der vorder Giebel wackelt sehr, Der hinter fällt bald raus!

Da wird gepößt und gemalt und gedreht; dazwischen verdrückt wieder ein Geheißel mit hohem Stehkragen und Selbsthinder - Kravatte, „Schwarzwaldbüdel“ oder „For-

(Fortsetzung auf Seite 3)

Die Katholiken Der...
1885 erscheinenden...
Naturwissenschaften a...
ficht Natur und Kl...
sem wichtigen Zweige...
gebildet ist. In ein...
sten Seite dieser von...
anhaft Europa. Nun...
gegebenen Veröffentl...
belt Dr. St. F. So...
bei uns namentlich...
zeit bedeutame Fra...
und Intellektueller...
unter anderem aus:
Die Verbreitung v...
Krankheiten erfolgt...
ne Weise. In Petr...
Waller, das durch...
Mitteln uol. in...
rungsamt, die of...
Nährboden für patho...
abgeben, ferner der...
ten, die Zeit sowie d...
gefund Mensch.
Nachdem franke M...
nen mit Krankheits...
de sowie Gekunde, die...
Sprachen, Nahrungs...
mann, Verberk mit...
anderen Krankheits...
Schleimhäuten der M...
Verdaunungs- und...
tes annehmen, dau...
festliche Tröpfchen...
im folgenden die G...
Infektionsmöglichkeit...
haltung geschieht.
Die so in die Luft...
fektionserreger könn...
form des Tröpfchens...
eingetnet aufgenom...
Die Tröpfcheninfekt...
fähigkeit sein als d...
tion, da im ersten...
warmen Zustand die...
ger in voller Lebens...
en Organismus bes...
schlossenen Räumen,
Gaststätten, Straßen...
werden die Tröpfchen...
gen Luftzug, z. B. Du...
Herumgehen von Be...
triebung von Vent...
ganzen Raum verberk...
dann zahllose Person...
So erklärt sich bei...
ralde Ausbreitung v...
Auch Tierversuche...
ergaben dasselbe Res...
Tröpfcheninfektion...
als die Staubinfekt...
tor stellte fest, daß...
Tuberkelbazillen ein...
infizierten, während...
bazillen im Staub...
Infektion führten. L...
nimmt man an, daß...
verstaubte Tuberkul...
find, um eine Infekt...

Das Käl ihr Gesicht mit den vielen schmutzigen Rinne wurde immer und böß. „Geh's dich was an?“ ad sie giftig zurück. „Schäm dich. Wer an Armen nie kommt, der hat selber bei Käl.“

„Und wenn der Mensch sich net mit Käl'n und Betteln durch's Leb'n frist, hat unfer Herrgott a lei Freud.“

Das Käl ihr Gesicht mit den vielen schmutzigen Rinne wurde immer und böß. „Geh's dich was an?“ ad sie giftig zurück. „Schäm dich. Wer an Armen nie kommt, der hat selber bei Käl.“

„Und wenn der Mensch sich net mit Käl'n und Betteln durch's Leb'n frist, hat unfer Herrgott a lei Freud.“

Das Käl ihr Gesicht mit den vielen schmutzigen Rinne wurde immer und böß. „Geh's dich was an?“ ad sie giftig zurück. „Schäm dich. Wer an Armen nie kommt, der hat selber bei Käl.“

„Und wenn der Mensch sich net mit Käl'n und Betteln durch's Leb'n frist, hat unfer Herrgott a lei Freud.“

Das Käl ihr Gesicht mit den vielen schmutzigen Rinne wurde immer und böß. „Geh's dich was an?“ ad sie giftig zurück. „Schäm dich. Wer an Armen nie kommt, der hat selber bei Käl.“

„Und wenn der Mensch sich net mit Käl'n und Betteln durch's Leb'n frist, hat unfer Herrgott a lei Freud.“

Das Käl ihr Gesicht mit den vielen schmutzigen Rinne wurde immer und böß. „Geh's dich was an?“ ad sie giftig zurück. „Schäm dich. Wer an Armen nie kommt, der hat selber bei Käl.“

„Und wenn der Mensch sich net mit Käl'n und Betteln durch's Leb'n frist, hat unfer Herrgott a lei Freud.“

Das Käl ihr Gesicht mit den vielen schmutzigen Rinne wurde immer und böß. „Geh's dich was an?“ ad sie giftig zurück. „Schäm dich. Wer an Armen nie kommt, der hat selber bei Käl.“

„Und wenn der Mensch sich net mit Käl'n und Betteln durch's Leb'n frist, hat unfer Herrgott a lei Freud.“

Das Käl ihr Gesicht mit den vielen schmutzigen Rinne wurde immer und böß. „Geh's dich was an?“ ad sie giftig zurück. „Schäm dich. Wer an Armen nie kommt, der hat selber bei Käl.“

„Und wenn der Mensch sich net mit Käl'n und Betteln durch's Leb'n frist, hat unfer Herrgott a lei Freud.“

Das Käl ihr Gesicht mit den vielen schmutzigen Rinne wurde immer und böß. „Geh's dich was an?“ ad sie giftig zurück. „Schäm dich. Wer an Armen nie kommt, der hat selber bei Käl.“

„Und wenn der Mensch sich net mit Käl'n und Betteln durch's Leb'n frist, hat unfer Herrgott a lei Freud.“

Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt,

nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für	\$0.50
Drei Bücher für	\$1.25
Sechs Bücher für	\$2.25

St. Peter's Press

Muenster, Sask.

No. 8

Das g Ein Arzt über

Die Katholiken Der...
1885 erscheinenden...
Naturwissenschaften a...
ficht Natur und Kl...
sem wichtigen Zweige...
gebildet ist. In ein...
sten Seite dieser von...
anhaft Europa. Nun...
gegebenen Veröffentl...
belt Dr. St. F. So...
bei uns namentlich...
zeit bedeutame Fra...
und Intellektueller...
unter anderem aus:
Die Verbreitung v...
Krankheiten erfolgt...
ne Weise. In Petr...
Waller, das durch...
Mitteln uol. in...
rungsamt, die of...
Nährboden für patho...
abgeben, ferner der...
ten, die Zeit sowie d...
gefund Mensch.
Nachdem franke M...
nen mit Krankheits...
de sowie Gekunde, die...
Sprachen, Nahrungs...
mann, Verberk mit...
anderen Krankheits...
Schleimhäuten der M...
Verdaunungs- und...
tes annehmen, dau...
festliche Tröpfchen...
im folgenden die G...
Infektionsmöglichkeit...
haltung geschieht.
Die so in die Luft...
fektionserreger könn...
form des Tröpfchens...
eingetnet aufgenom...
Die Tröpfcheninfekt...
fähigkeit sein als d...
tion, da im ersten...
warmen Zustand die...
ger in voller Lebens...
en Organismus bes...
schlossenen Räumen,
Gaststätten, Straßen...
werden die Tröpfchen...
gen Luftzug, z. B. Du...
Herumgehen von Be...
triebung von Vent...
ganzen Raum verberk...
dann zahllose Person...
So erklärt sich bei...
ralde Ausbreitung v...
Auch Tierversuche...
ergaben dasselbe Res...
Tröpfcheninfektion...
als die Staubinfekt...
tor stellte fest, daß...
Tuberkelbazillen ein...
infizierten, während...
bazillen im Staub...
Infektion führten. L...
nimmt man an, daß...
verstaubte Tuberkul...
find, um eine Infekt...

No. 8

Die Katholiken Der...
1885 erscheinenden...
Naturwissenschaften a...
ficht Natur und Kl...
sem wichtigen Zweige...
gebildet ist. In ein...
sten Seite dieser von...
anhaft Europa. Nun...
gegebenen Veröffentl...
belt Dr. St. F. So...
bei uns namentlich...
zeit bedeutame Fra...
und Intellektueller...
unter anderem aus:
Die Verbreitung v...
Krankheiten erfolgt...
ne Weise. In Petr...
Waller, das durch...
Mitteln uol. in...
rungsamt, die of...
Nährboden für patho...
abgeben, ferner der...
ten, die Zeit sowie d...
gefund Mensch.
Nachdem franke M...
nen mit Krankheits...
de sowie Gekunde, die...
Sprachen, Nahrungs...
mann, Verberk mit...
anderen Krankheits...
Schleimhäuten der M...
Verdaunungs- und...
tes annehmen, dau...
festliche Tröpfchen...
im folgenden die G...
Infektionsmöglichkeit...
haltung geschieht.
Die so in die Luft...
fektionserreger könn...
form des Tröpfchens...
eingetnet aufgenom...
Die Tröpfcheninfekt...
fähigkeit sein als d...
tion, da im ersten...
warmen Zustand die...
ger in voller Lebens...
en Organismus bes...
schlossenen Räumen,
Gaststätten, Straßen...
werden die Tröpfchen...
gen Luftzug, z. B. Du...
Herumgehen von Be...
triebung von Vent...
ganzen Raum verberk...
dann zahllose Person...
So erklärt sich bei...
ralde Ausbreitung v...
Auch Tierversuche...
ergaben dasselbe Res...
Tröpfcheninfektion...
als die Staubinfekt...
tor stellte fest, daß...
Tuberkelbazillen ein...
infizierten, während...
bazillen im Staub...
Infektion führten. L...
nimmt man an, daß...
verstaubte Tuberkul...
find, um eine Infekt...

No. 8

Die Katholiken Der...
1885 erscheinenden...
Naturwissenschaften a...
ficht Natur und Kl...
sem wichtigen Zweige...
gebildet ist. In ein...
sten Seite dieser von...
anhaft Europa. Nun...
gegebenen Veröffentl...
belt Dr. St. F. So...
bei uns namentlich...
zeit bedeutame Fra...
und Intellektueller...
unter anderem aus:
Die Verbreitung v...
Krankheiten erfolgt...
ne Weise. In Petr...
Waller, das durch...
Mitteln uol. in...
rungsamt, die of...
Nährboden für patho...
abgeben, ferner der...
ten, die Zeit sowie d...
gefund Mensch.
Nachdem franke M...
nen mit Krankheits...
de sowie Gekunde, die...
Sprachen, Nahrungs...
mann, Verberk mit...
anderen Krankheits...
Schleimhäuten der M...
Verdaunungs- und...
tes annehmen, dau...
festliche Tröpfchen...
im folgenden die G...
Infektionsmöglichkeit...
haltung geschieht.
Die so in die Luft...
fektionserreger könn...
form des Tröpfchens...
eingetnet aufgenom...
Die Tröpfcheninfekt...
fähigkeit sein als d...
tion, da im ersten...
warmen Zustand die...
ger in voller Lebens...
en Organismus bes...
schlossenen Räumen,
Gaststätten, Straßen...
werden die Tröpfchen...
gen Luftzug, z. B. Du...
Herumgehen von Be...
triebung von Vent...
ganzen Raum verberk...
dann zahllose Person...
So erklärt sich bei...
ralde Ausbreitung v...
Auch Tierversuche...
ergaben dasselbe Res...
Tröpfcheninfektion...
als die Staubinfekt...
tor stellte fest, daß...
Tuberkelbazillen ein...
infizierten, während...
bazillen im Staub...
Infektion führten. L...
nimmt man an, daß...
verstaubte Tuberkul...
find, um eine Infekt...

No. 8

Die Katholiken Der...
1885 erscheinenden...
Naturwissenschaften a...
ficht Natur und Kl...
sem wichtigen Zweige...
gebildet ist. In ein...
sten Seite dieser von...
anhaft Europa. Nun...
gegebenen Veröffentl...
belt Dr. St. F. So...
bei uns namentlich...
zeit bedeutame Fra...
und Intellektueller...
unter anderem aus:
Die Verbreitung v...
Krankheiten erfolgt...
ne Weise. In Petr...
Waller, das durch...
Mitteln uol. in...
rungsamt, die of...
Nährboden für patho...
abgeben, ferner der...
ten, die Zeit sowie d...
gefund Mensch.
Nachdem franke M...
nen mit Krankheits...
de sowie Gekunde, die...
Sprachen, Nahrungs...
mann, Verberk mit...
anderen Krankheits...
Schleimhäuten der M...
Verdaunungs- und...
tes annehmen, dau...
festliche Tröpfchen...
im folgenden die G...
Infektionsmöglichkeit...
haltung geschieht.
Die so in die Luft...
fektionserreger könn...
form des Tröpfchens...
eingetnet aufgenom...
Die Tröpfcheninfekt...
fähigkeit sein als d...
tion, da im ersten...
warmen Zustand die...
ger in voller Lebens...
en Organismus bes...
schlossenen Räumen,
Gaststätten, Straßen...
werden die Tröpfchen...
gen Luftzug, z. B. Du...
Herumgehen von Be...
triebung von Vent...
ganzen Raum verberk...
dann zahllose Person...
So erklärt sich bei...
ralde Ausbreitung v...
Auch Tierversuche...
ergaben dasselbe Res...
Tröpfcheninfektion...
als die Staubinfekt...
tor stellte fest, daß...
Tuberkelbazillen ein...
infizierten, während...
bazillen im Staub...
Infektion führten. L...
nimmt man an, daß...
verstaubte Tuberkul...
find, um eine Infekt...

No. 8

Die Katholiken Der...
1885 erscheinenden...
Naturwissenschaften a...
ficht Natur und Kl...
sem wichtigen Zweige...
gebildet ist. In ein...
sten Seite dieser von...
anhaft Europa. Nun...
gegebenen Veröffentl...
belt Dr. St. F. So...
bei uns namentlich...
zeit bedeutame Fra...
und Intellektueller...
unter anderem aus:
Die Verbreitung v...
Krankheiten erfolgt...
ne Weise. In Petr...
Waller, das durch...
Mitteln uol. in...
rungsamt, die of...
Nährboden für patho...
abgeben, ferner der...
ten, die Zeit sowie d...
gefund Mensch.
Nachdem franke M...
nen mit Krankheits...
de sowie Gekunde, die...
Sprachen, Nahrungs...
mann, Verberk mit...
anderen Krankheits...
Schleimhäuten der M...
Verdaunungs- und...
tes annehmen, dau...
festliche Tröpfchen...
im folgenden die G...
Infektionsmöglichkeit...
haltung geschieht.
Die so in die Luft...
fektionserreger könn...
form des Tröpfchens...
eingetnet aufgenom...
Die Tröpfcheninfekt...
fähigkeit sein als d...
tion, da im ersten...
warmen Zustand die...
ger in voller Lebens...
en Organismus bes...
schlossenen Räumen,
Gaststätten, Straßen...
werden die Tröpfchen...
gen Luftzug, z. B. Du...
Herumgehen von Be...
triebung von Vent...
ganzen Raum verberk...
dann zahllose Person...
So erklärt sich bei...
ralde Ausbreitung v...
Auch Tierversuche...
ergaben dasselbe Res...
Tröpfcheninfektion...
als die Staubinfekt...
tor stellte fest, daß...
Tuberkelbazillen ein...
infizierten, während...
bazillen im Staub...
Infektion führten. L...
nimmt man an, daß...
verstaubte Tuberkul...
find, um eine Infekt...

No. 8

Die Katholiken Der...
1885 erscheinenden...
Naturwissenschaften a...
ficht Natur und Kl...
sem wichtigen Zweige...
gebildet ist. In ein...
sten Seite dieser von...
anhaft Europa. Nun...
gegebenen Veröffentl...
belt Dr. St. F. So...
bei uns namentlich...
zeit bedeutame Fra...
und Intellektueller...
unter anderem aus:
Die Verbreitung v...
Krankheiten erfolgt...
ne Weise. In Petr...
Waller, das durch...
Mitteln uol. in...
rungsamt, die of...
Nährboden für patho...
abgeben, ferner der...
ten, die Zeit sowie d...
gefund Mensch.
Nachdem franke M...
nen mit Krankheits...
de sowie Gekunde, die...
Sprachen, Nahrungs...
mann, Verberk mit...
anderen Krankheits...
Schleimhäuten der M...
Verdaunungs- und...
tes annehmen, dau...
festliche Tröpfchen...
im folgenden die G...
Infektionsmöglichkeit...
haltung geschieht.
Die so in die Luft...
fektionserreger könn...
form des Tröpfchens...
eingetnet aufgenom...
Die Tröpfcheninfekt...
fähigkeit sein als d...
tion, da im ersten...
warmen Zustand die...
ger in voller Lebens...
en Organismus bes...
schlossenen Räumen,
Gaststätten, Straßen...
werden die Tröpfchen...
gen Luftzug, z. B. Du...
Herumgehen von Be...
triebung von Vent...
ganzen Raum verberk...
dann zahllose Person...
So erklärt sich bei...
ralde Ausbreitung v...
Auch Tierversuche...
ergaben dasselbe Res...
Tröpfcheninfektion...
als die Staubinfekt...
tor stellte fest, daß...
Tuberkelbazillen ein...
infizierten, während...
bazillen im Staub...
Infektion führten. L...
nimmt man an, daß...
verstaubte Tuberkul...
find, um eine Infekt...

No. 8

Die Katholiken Der...
1885 erscheinenden...
Naturwissenschaften a...
ficht Natur und Kl...
sem wichtigen Zweige...
gebildet ist. In ein...
sten Seite dieser von...
anhaft Europa. Nun...
gegebenen Veröffentl...
belt Dr. St. F. So...
bei uns namentlich...
zeit bedeutame Fra...
und Intellektueller...
unter anderem aus:
Die Verbreitung v...
Krankheiten erfolgt...
ne Weise. In Petr...
Waller, das durch...
Mitteln uol. in...
rungsamt, die of...
Nährboden für patho...
abgeben, ferner der...
ten, die Zeit sowie d...
gefund Mensch.
Nachdem franke M...
nen mit Krankheits...
de sowie Gekunde, die...
Sprachen, Nahrungs...
mann, Verberk mit...
anderen Krankheits...
Schleimhäuten der M...
Verdaunungs- und...
tes annehmen, dau...
festliche Tröpfchen...
im folgenden die G...
Infektionsmöglichkeit...
haltung geschieht.
Die so in die Luft...
fektionserreger könn...
form des Tröpfchens...
eingetnet aufgenom...
Die Tröpfcheninfekt...
fähigkeit sein als d...
tion, da im ersten...
warmen Zustand die...
ger in voller Lebens...
en Organismus bes...
schlossenen Räumen,
Gaststätten, Straßen...
werden die Tröpfchen...
gen Luftzug, z. B. Du...
Herumgehen von Be...
triebung von Vent...
ganzen Raum verberk...
dann zahllose Person...
So erklärt sich bei...
ralde Ausbreitung v...
Auch Tierversuche...
ergaben dasselbe Res...
Tröpfcheninfektion...
als die Staubinfekt...
tor stellte fest, daß...
Tuberkelbazillen ein...
infizierten, während...
bazillen im Staub...
Infektion führten. L...